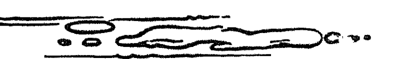


Jn nichts zeigt sich das Genie so sicher als im kühnen Weglassen anscheinend unerläßlicher Dinge. Th. Fontane.

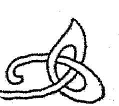


Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 336 des Handels- und Industrieblatt Neue Lodzer Zeitung

— № 48. — Sonntag, den 9. (22.) November 1908.



# Der Gräber Klage.



Von Jerzy Żuławski.
Autorisierte Übersetzung von Lydia Berlach.

Durch den stillen Friedhof schritt ein Engel; über seinem Antlitze lag tiefe Trauer, die Trauer derjenigen, die den Tod schauen. Und es ward Nacht, und es ward Frühling, und über dem Friedhof schwebte der Fliederduft.

Und plötzlich begannen die Gräber zu weinen; ja, man sah es deutlich, die Toten darin schliefen nicht — sie träumten.

Und der Engel sprach: „Ruhet sanft! Habt ihr es nicht gut in euren Gräbern, so still und friedlich — warum klaget ihr? Das Leben hat euch nichts als Dornen und Trübsal gegeben, nun ist es vorbei. Da seht die Lebenden! Sie sagen mit Seufzen: wir möchten sterben. Schlafet also und klaget nicht um das, was einst gewesen!"

Aber die Stimmen aus den Gräbern erwiderten weinend: „Es ist Frühling, und wir können nicht schlafen!"

Und eine sprach zu dem Engel: „Der Blumenduft drang zu mir und weckte mich; er erinnert mich an die, welche ich einst geliebt."

„Erlaube, daß ich aufstehe und sie suche."

„Und den Jasminstrauch, der mein Glück mit angesehen"

„Und ihre Augen und den Mund, den ich geküßt."

„Als ich starb, da dachte ich: Du wirst sie wiedersehen. Nun bin ich im Grabe — einsam und allein. Erlaube, daß ich aufstehe"

Doch der Engel erwiderte: „Die du geliebt — sie ist nicht mehr."

„Und der Jasminstrauch, der dein Glück geschaut, ist verdorrt."

Ich habe seine letzte Blüte gesehen, wie sie welk zu Boden fiel." — „Schlafe also!" Mit diesem Worte setzte er seinen Fuß auf das Grab und die Stimme verhallte seufzend.

Aber siehe! Auch das zweite Grab fing an zu weinen und sprach: „Die Bäume rauschen, und die Bäche murmeln; ich kann nicht schlafen!" — „Als ich noch auf der Erde war, begann ich ein Lied — es blieb unvollendet, und ich mußte sterben."

„Nun kehrt er wieder im Rauschen der Bäume — unklar und abgebrochen. Laß mich aufstehen und es beenden." — — —

„Ich will es zu den Menschen senden — die Mutter soll es an der Wiege ihres Kindes singen."

„Und das Mägdlein seinem Schatze."

Der Engel antwortete: „Die Töne sind verhallt, und die Menschen haben sie längst vergessen. Nur die Bäume wissen sie noch und singen sie über deinem Grabe, damit du schlafest."

Und abermals setzte er den Fuß auf das Grab, und seufzend verstummte die Klage.

Da begann das dritte Grab zu weinen und sprach: „Der Mond scheint und läßt mich nicht schlafen. Ich sah sein Licht bei Lebzeiten und strebte ihm nach, denn es war schön."

„Die Menschen benannten es verschieden, aber ich liebte es, ohne nach dem Namen zu fragen"

„Als ich noch klein war und eine Mutter hatte, sagte sie mir, ich würde es nach dem Tode schauen und ich glaubte ihr."

„Nun liege ich im Grab, aber um mich her ist es dunkel." O, laß mich aufstehen!"

So sprach das Grab, aber der Engel schwieg.

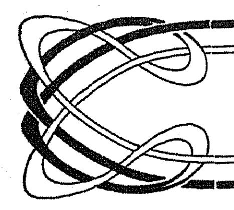
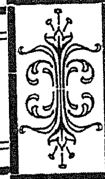
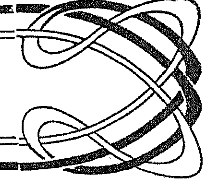
Und die Stimme hob wieder an: „Sage mir, ist das Licht bereits erloschen? dann will ich schlafen . . ."

Aber auch jetzt schwieg der Engel und setzte weder seinen Fuß auf das Grab, noch beschwichtigte er es. Ihm tat der Geist leid, der schon im Grabe war und den zu wecken er nicht die Macht besaß.



Kaiser Kwang-su — Die junge Kaiserin v. China — Prinz Tschun — Tzu-si Kaiserin-Witwe v. China

(Text Seite 386.)

# Der Zwerg.

Novellette von Max Foges.

„Einmal eine Geschichte, die sich recht tragisch anließ und nun doch zu einem erfreulichen Ausgang gekommen ist,“ sagte der Doktor behaglich, indem er einen Zeitungsausschnitt seiner Brieftasche entnahm und ihn um den Stammtisch zirkulieren ließ. Sein gutmütiges, bärtiges Gesicht strahlte vor Freude.

„Ich weiß nicht recht, ob ihr die Sache überhaupt kennt, sie besser zu tun, wenn ich schwieg. So vergaß man den schönen Leutnant und die schöne Mlle. Josefine auf ihrem Apfelschimmel. Der Leutnant Baron Klemens war nach Amerika gegangen, vielleicht auch die schöne Josefine, so vermutete man und schließlich redete niemand mehr davon.

Heute ist jede Diskretion überflüssig und alles in Ehren und



Freiherr von Beck



Freiherr von Biehnert



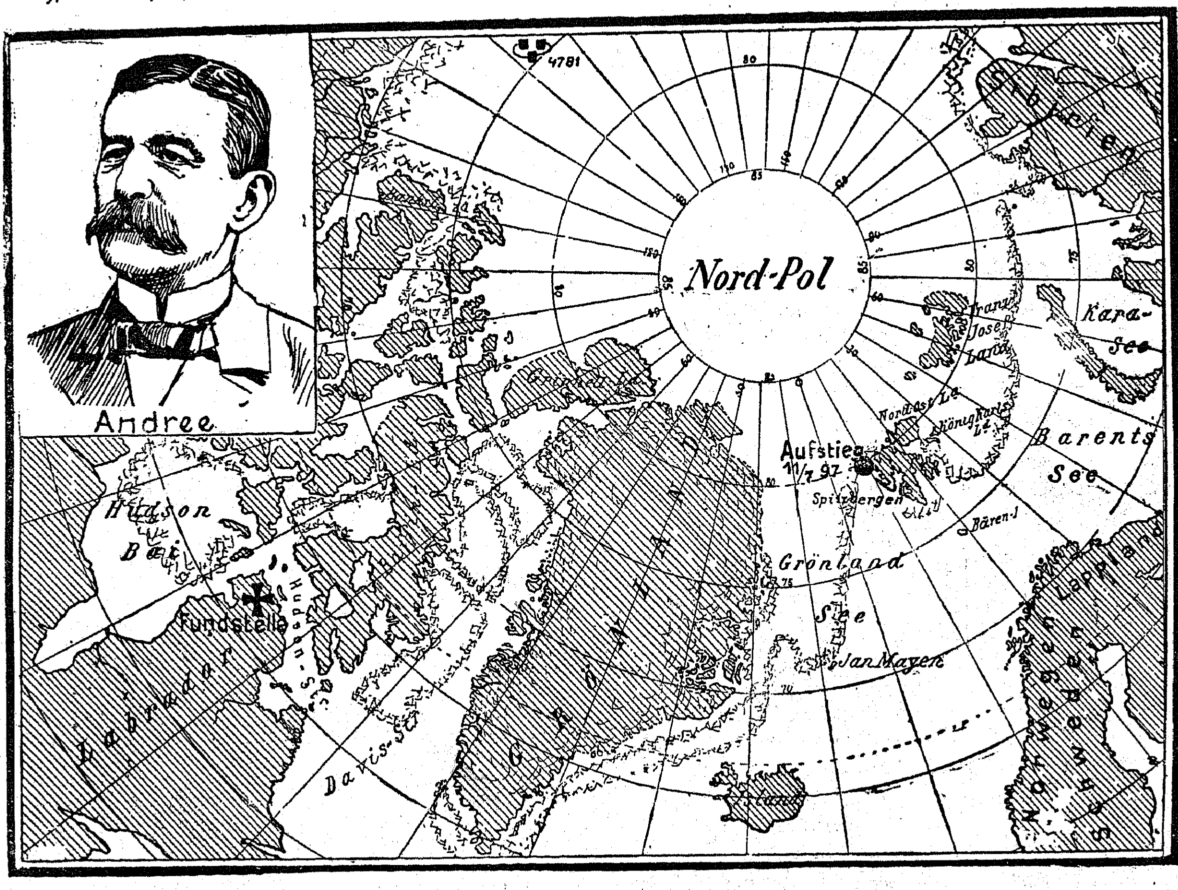
Freih. v. Schorlemer-Lieser



Wirkl. Geh. Legationsrat Klehmet

(Text Seite 386.)

ist wert, erzählt zu werden. Der Baron Klemens, von dem da in der Zeitung die Rede ist, der die Tochter des reichen Brauers in Chicago geheiratet hat und jetzt Teilhaber eines Millionenhauses geworden ist, der war einmal der Held einer großen Skandalaffäre. Aha, ihr erinnert euch, vielleicht so vor zehn Jahren hat die Geschichte gespielt. Genaues hat man in der großen Öffentlichkeit damals nicht erfahren, durch einen Zufall aber weiß ich vielleicht mehr als andere. Knall und Fall hat damals Baron Klemens, einer der feschesten Husarenoffiziere, quittiert. — Man munkelte wohl, daß dieses vielbesprochene Ereignis mit einer Zirkusaffäre in Verbindung indessen erfuhr man nichts Rechtes, nur daß gleichzeitig die blendendschöne Schulreiterin Mlle. Josefine vom Repertoire verschwand. Natürlich machte man sich daraus einen Reim, allerdings nicht den richtigen. Ich hätte wohl Aufklärung geben können, glaubte aber damals mit Recht

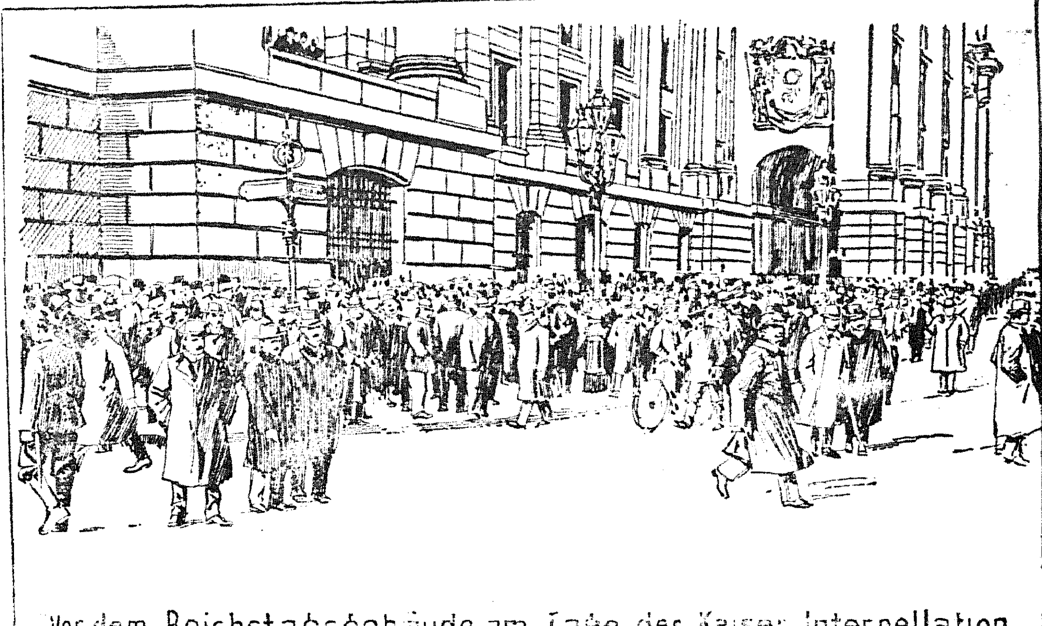



(Text Seite 386.)

Freuden gelöst, deshalb nehme ich auch nicht Anstand, euch eine der merkwürdigsten Geschichten zu erzählen, die ich je erlebt habe.

Mit dem Zirkus hing die Katastrophe des feschen Husaren zusammen, soweit war die Sache richtig. Ihr wißt vielleicht oder auch nicht, daß ich als junger Mann eine besondere Leidenschaft für den Zirkus hatte, ich kann sagen, die Zirkusmusik schon hypnotisierte mich und ich hegte eine leidenschaftliche Liebe zu Pferden und ein nimmermüdes Interesse an Reiterkunststücken, es war noch nicht die Zeit der öden Zirkusballette — also genug davon. Ich war Abend für Abend im Zirkus. Man kannte mich und wußte auch, daß ich Arzt sei. — Eines Abends, gerade als die schöne Mlle. Josefine wieder auf ihrem Apfelschimmel Triumphe gefeiert hatte und schließlich, begleitet von ihrem drolligen Stallmeister, dem Zwerg Rigoletto, aus der Manege verschwunden war, nachdem sie zahllose Male dem beifall-

tobenden Publikum Kußhändchen zugeworfen hatte, wurde ich von einem aufgeregten Zirkusbediensteten geholt. Ich wurde gebeten, rasch in der Garderobe zu erscheinen, es habe sich etwas Furchtbares ereignet. Als ich atemlos dem Diener folgend dort ankam, sah ich den zwerghaften Stallmeister in einem alten zerfetzten Theaterfauteuil zusamengesunken. — Über ihn beugte sich die schöne Josefine und preßte ihr Taschentuch an sein rechtes Armgelenk, der Direktor rannte wie wahnsinnig hin und her und brüllte: „Rasch die nächste Nummer, die Musik soll wiederholen, immer wiederholen!" Von draußen tönte die Zirkusmusik grell und kreischend herein. Im Halbdunkel der Garderobe sah ich noch eine Gestalt. Sie lehnte an der Wand und trocknete sich Blut vom totenbleichen Gesicht — Baron Klemens. Auf dem Boden lag ein zerbrochener Säbel. Ich ahnte eine Tragödie. „Retten Sie ihn, um Gottes willen, retten Sie ihn!" hörte ich Mlle. Josefinens süße Stimme flehen. „Er verblutet!"



Vor dem Reichstagsgebäude am Tage der Kaiser-Interpellation

(Text Seite 387.)

Sie hatte nur zu recht. Aber vielleicht gelang es mir doch noch, den Blutstrom zu stillen, der aus der rechten Pulsader spritzte, die offenbar mit einem scharfen Instrument, dem Säbel, durchschnitten war. Ich improvisierte einen Notverband und hatte die Freude zu sehen, daß die Blutung stockte und der totenbleiche, halbbewußte Zwerg ruhiger zu atmen begann. Während ich noch mit dem Stallmeister beschäftigt war, hörte ich ein krampfhaftes Aufschluchzen; das kam nicht von der schönen Schulreiterin, das war das bittere Schluchzen eines Mannes; als ich mich umwandte, war der Offizier verschwunden und der Direktor bückte sich gerade, um die beiden Stücke des zerbrochenen Säbels aufzuheben. Er nahm sie vorsichtig auf und stand nun mit ihnen da, sein Gesicht sah nicht gerade sehr klug aus in dem Moment, und ich hörte ihn murmeln: „Der Teufelskerl, das ist eine Katastrophe für mich, da gehen Zehntausende flöten! . . ." Mlle. Josefine, die neben dem Fauteuil, in dem der Zwerg lag, auf dem Boden kniete und mir nur durch einen Druck ihrer kleinen fieberheißen Hand gedankt hatte, stand plötzlich auf. Sie hatte die Worte des Direktors gehört. Sie wandte sich zu ihm und ich mußte staunen, mit welch wahrhaft königlichem Stolze sie zu ihm sprach: „Signor Paoli, Sie sollen nicht zu Schaden kommen, kann ich Sie allein sprechen, Herr Direktor, ich bitte Sie", ihre Stimme wurde wieder weich und flehend, „bleiben sie bei ihm. Ist er außer Gefahr? O, sprechen Sie!"



Grossherzogin Maria Anna von Luxemburg

(Text Seite 387.)

Ich versichere Sie, daß, wenn keine Komplikationen einträten, der Stallmeister bald wieder wohlauf sein werde, und erntete einen Blick des Dankes, der genügt hätte, die Galerie des Zirkus zum Rasen zu bringen. —

Der Direktor und die schöne Schulreiterin entfernten sich aus der Garderobe, wohl in die Kanzlei des Direktors, und ich betrachtete meinen Patienten, der mit geschlossenen Augen in dem Fauteuil lag. —

Ich hatte nie sehr auf den zwerghaften Stallmeister der schönen Josefine geachtet, obwohl er ein Liebling der Jugend auf der Galerie war, die stets, wenn Mr. Rigoletto erschien, ihn mit Beifallsklatschen begrüßte. Ich fand den Zirkustrick nicht übel, der blendend schönen blonden Mlle. Josefine als Folie diesen häßlichen braunen Teufel zuzugesellen. Mr. Rigoletto war von zwerghafter Kleinheit, hatte aber eine erstaunliche Breite der Schultern, die eine enorme Kraft vermuten ließ. Auf einem Stiernacken saß ein riesiger runder Kopf mit den Zügen eines widerlichen Mulattengesichtes. Die Arme waren so lang, daß er mit seinen Händen fast die Knie berühren konnte, und die Beinchen so armselig, daß seine Figur etwas ungemein Groteskes erhielt, für mich auch etwas Unheimliches, denn ich hatte einen Widerwillen gegen Zwerge, der sich bis zur Idiosynkrasie steigerte. Aufgefallen war mir, mit welcher Zartheit es der plumpe Zwerg verstand, Mlle. Josefine vom Pferde zu heben. Es war, als ob ein Gnom eine Elfe auf den Händen trüge. Ich konnte mir die Szene, die sich hier in der Garderobe zugetragen haben mußte, nicht recht erklären. Meinen Patienten wollte ich nicht fragen, das hätte ich als Arzt auch nicht tun dürfen, denn er schien schwer erschöpft und ich rief nach einem Bedienten, der auch alsbald erschien und der auf mein Geheiß aus der Kanzlei des Direktors eine Flasche alten Kognaks brachte, von dem ich dem Mr. Rigoletto einen Schluck beibrachte, der ihn sehr zu beleben schien. Dem Diener war Mlle. Josefine schreckensbleich auf dem Fuße gefolgt, ich beruhigte sie und als nun auch der Direktor eintrat erklärte ich, es stünde nichts im Wege, den Stallmeister nach seiner Wohnung zu bringen, wo er in der Bettruhe die beste Kräftigung finden würde. Auf seinen Wunsch würde ich früh morgens wieder nachsehen.




(Text Seite 387.)

Ich war nicht wenig erstaunt, als der Direktor in sehr devoter Art sich zu Mlle. Josefine wandte und an sie die Frage richtete: „Gnädige Frau begleiten jedenfalls den Herrn Gemahl nach Hause? Ich habe schon einen Fiaker holen lassen, ich wünsche aufrichtigst

baldige Besserung; für alles andere, bitte, lassen Sie mich sorgen. Die Affäre wird keine weiteren Folgen haben.“ Mlle. Josefine, die unter meinen verwunderten Blicken wunderhübsch errötete, sagte einfach: „Ja, er ist mein Mann, und ich bitte Sie, Herr Doktor, tun Sie alles, um ihn zu retten. Also morgen früh. und ist keine Gefahr vorhanden? Bitte, sagen Sie mir alles!“ Und helle Tränen standen in den schönen Augen des reizenden Mädchens, nein, der entzückenden — Frau dieses Ungeheuers. Ich schüttelte mich vor Entsetzen und antwortete vielleicht unfreundlicher als ich beabsichtigte, die gnädige Frau könnte ganz beruhigt sein und ich würde pünktlich des Morgens nachsehen. Hierauf sah ich, wie unter Leitung des aufgeregten Direktors Mr. Rigoletto, der von seiner Frau gestützt wurde, zu einer Hintertür des Zirkus gebracht, und ohne daß jemand Unberufener die ganze Szene beobachtet hätte, sanft im Wagen gebettet wurde; Mlle. Josefine — ich konnte ihr keinen anderen Namen geben — sprang in den Wagen, hüllte den scheußlichen Zwerg sorgsam in die Decke und rief mir noch aus dem Wagen, mit der kleinen Hand freundlich winkend, die Adresse ihrer Wohnung zu. Ich blickte lange dem davonrollenden Fiaker nach. Der Direktor zog mich zurück in das Innere des Zirkus und führte mich in seine Kanzlei. Aufgeregt hin und her gehend begann er: „Herr Doktor, Sie sind Arzt, ich bin also Ihrer Verschwiegenheit sicher — übrigens müssen Sie wohl die Anzeige erstatten, aber die Polizei ist auch diskret, besonders in solchen Dingen —, doch fühle ich mich verpflichtet, Ihnen eine Aufklärung der Sache zu geben. Also Mlle. Josefine und Mr. Rigoletto heißen einfach Herr und Frau Mercado. Er ist spanischer Abkunft, sie ist eine Rheinländerin, soviel ich weiß. Daß ich es nicht publizierte, daß der kleine Stallmeister und die schöne Schulreiterin Mann und Weib sind, das können Sie sich ausrechnen, so was tut man nicht beim Zirkus. Wieso ein so hübsches Geschöpf einen solchen Mann geheiratet hat, nun, erstens de gustibus non est disputandum, — ich habe auch einmal mein Gymnasium gemacht, Herr Doktor —, ja so, wir reden von der schönen Josefine, zweitens ist Mercado, so seltsam das klingen mag, ein feingebildeter Mensch, der sich sehr ernsthaft mit Wissenschaft und Kunst abgibt; schließlich glaube ich, spielt eine Art schwärmerischer Dankbarkeit mit Mercado hat die schöne Josefine aufgezogen wie seine Schwester, oder besser gesagt, wie sein eigenes Kind. Jedenfalls ist es eine richtige und gute Ehe. Er vergöttert sie und sie liebt ihn innig und fast ehrfurchtsvoll. Daß er aber so wahnsinnig eifersüchtig sein kann, hätte ich nicht gedacht bis heute abend. Der Baron Klemens — nun wie die Herren vom Militär schon sind — ist etwas sehr eingenommen von seiner Unwiderstehlichkeit und hat Mlle. Josefine mit Blumen, Geschenken und Brieflein bombardiert, wie andere und ist wie alle anderen abgeblitzt. Sie lächeln — es gibt aber auch tugendhafte Schulreiterinnen! Darüber war der Baron fuchsteufelswild, vom Klub kam er, vielleicht hat er etwas zuviel Sekt getrunken gehabt. Mit einem Worte, als heute Mlle. Josefine nach ihrer Nummer absitzen will und Mr. Rigoletto ihr wie immer behilflich ist, stößt ihn der tolle Leutnant weg, hebt Mlle. Josefine vom Pferde, raubt der sich Sträubenden einen Kuß und stürzt ihr, die weinend in ihre Garderobe eilt, wie ein Irrsinniger nach. Aber er hat kaum die Schwelle überschritten, so haben ihn auch schon die langen Arme des bärenstarken Rigoletto gepackt, wie einen Knaben aufgehoben und gegen die Wand geschleudert. Der Leutnant zieht den Säbel, schon aber hat ihn Rigoletto ihm aus der Hand gerissen und über den Knien zerbrochen wie einen Spazierstock, die Stücke flogen dem armen Leutnant ins Gesicht, daß ihm das Blut hervorschoß. Zugleich aber sehe ich, wie Rigoletto zu wanken beginnt. Von der rechten Hand strömt das Blut zu Boden. Wir schleppen ihn auf den Sessel. Er hatte sich offenbar beim Zerbrechen des Säbels die Wunde beigebracht. Das übrige wissen Sie ja, Herr Doktor! Für mich ist die Sache mehr als fatal, ein wahres Unglück. Meine beste Nummer, Mlle Josefine geht, tritt nicht mehr auf. Sie ziehen sich vom Geschäft zurück, gehen nach Spanien, wo er einen kleinen Besitz hat, überhaupt sie haben gespart und haben ein schönes Geld zusammengebracht. Sie hat mich auch — alles was recht ist — anständig entschädigt. Aber bleiben will sie nicht. Kann sie eigentlich auch nicht, nach der heutigen Affäre. Also lieber Herr Doktor, Diskretion, die Polizei muß ich noch verständigen und das Nötige veranlassen, daß die Sache vertuscht wird. Schade um den Leutnant, der ist fertig, perdutto . . .

Am anderen Morgen besuchte ich meinen Patienten, der mir jetzt sehr interessant erschien. Herr und Frau Mercado bewohnten in einer Fremdenpension mehrere geschmackvoll eingerichtete Zimmer. Der Verwundete, dessen Verband ich untersuchte, erholte sich rasch, er war nur noch sehr erschöpft. Die Konversation mit ihm war dadurch sehr erschwert, daß er nur sehr schlecht Deutsch und Französisch sprach, und seine Gattin, die mir heute doppelt reizend als sorgendes Hausmütterchen erschien, als Dolmetscherin dienen mußte. Mir fielen die schönen, schwärmerischen, dunklen Augen Rigolettos auf, die seinem entsetzlichen Mulattenkopf einen eigentümlich anziehenden Ausdruck verliehen, besonders wenn sein Blick voll Güte und Bewunderung, der ein rührender Stolz beigemischt war, auf der blonden Elfe, seiner Gattin, ruhte.

Kaiser Wilhelm beim Grafen Zeppelin (x)

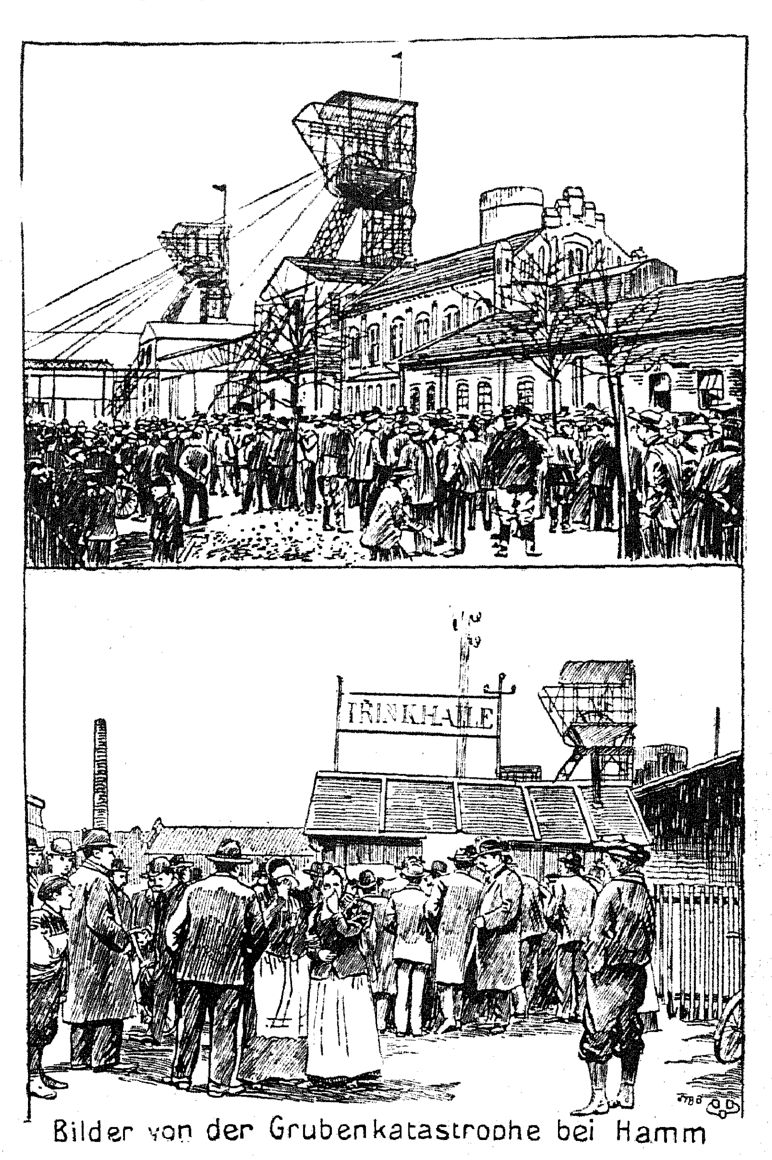
(Text Seite 386.)

Herr Mercado bedurfte der Ruhe. Mlle. Josefine nahm in einem reizenden Boudoir vor einem zierlichen Schreibtisch Platz und bot mir Zigaretten an. Während sie selbst leichte Rauchwölkchen in die Luft blies, sagte sie zu mir mit ernstem Ausdruck und einer herzlichen Wärme in der Stimme: „Ich danke Ihnen, Herr Doktor, das Leben meines Mannes, den ich über alles liebe. Sie sehen mich fragend an, wie gestern. Er ist häßlich, sagen die Leute, er ist ein Zwerg, ein Gnom, sagen sie, aber sie wissen nicht, daß er das gütigste Herz hat und die zarteste Liebe für mich. Gütiger und zarter kann kein Vater, kein Bruder, kann kein Gatte sein. — Lassen Sie sich nur in wenigen Worten sagen, daß dieser Mann, der ein Zirkusclown war, dessen körperliches Gebrechen das rohe Lachen des Publikums hervorrief und hervorrufen sollte, ein kleines Mädchen, eine Waise, das Kind einer Seiltänzerin, die eines Abends

abstürzte und sich auf dem Sand der Manege verblutete, aufzog wie sein eigen Kind, sein Schwesterlein, daß er, der um zwölf Jahre ältere Jüngling, das Kind tröstete, wenn es verzweifelt schluchzte, weil es sich so ganz und gar verlassen fühlte und so gequält von den bösen Menschen, die seine jungen Glieder streckten und brachen, damit es die staunenerregenden Kunststücke machen könne als das „Wunderkind mit dem Schlangenleib", daß er den Geist dieses armen mutterlosen Kindes weckte und es teilnehmen ließ an dem Glück, das der Clown in seiner Mansarde fand, wenn er sich in alle Bücher der Weisheit und Schönheit versenkte. Ich konnte bald in seiner Muttersprache mit ihm träumen von einem Leben fern von der Manege, in heiterem Glück und Frieden, fern von Flitter und Zirkusmusik, in abgeschiedener Stille unter blauem Himmel und goldener Sonne. Die Zeit ist jetzt gekommen, diesen Traum zu verwirklichen. O, hätten wir uns einen Tag früher entschlossen, bevor das Unglück mit dem tollen Offizier geschah!" Sie seufzte tief und reichte mir ihre kleine weiße Hand. Ich küßte sie in aufrichtiger Bewunderung.

Die Sache blieb vertuscht, der Leutnant verschwand. Leider reisten auch Herr und Frau Mercado bald ab, ich durfte sie als liebe Freunde betrachten, den Zwerg und die Elfe. . . .

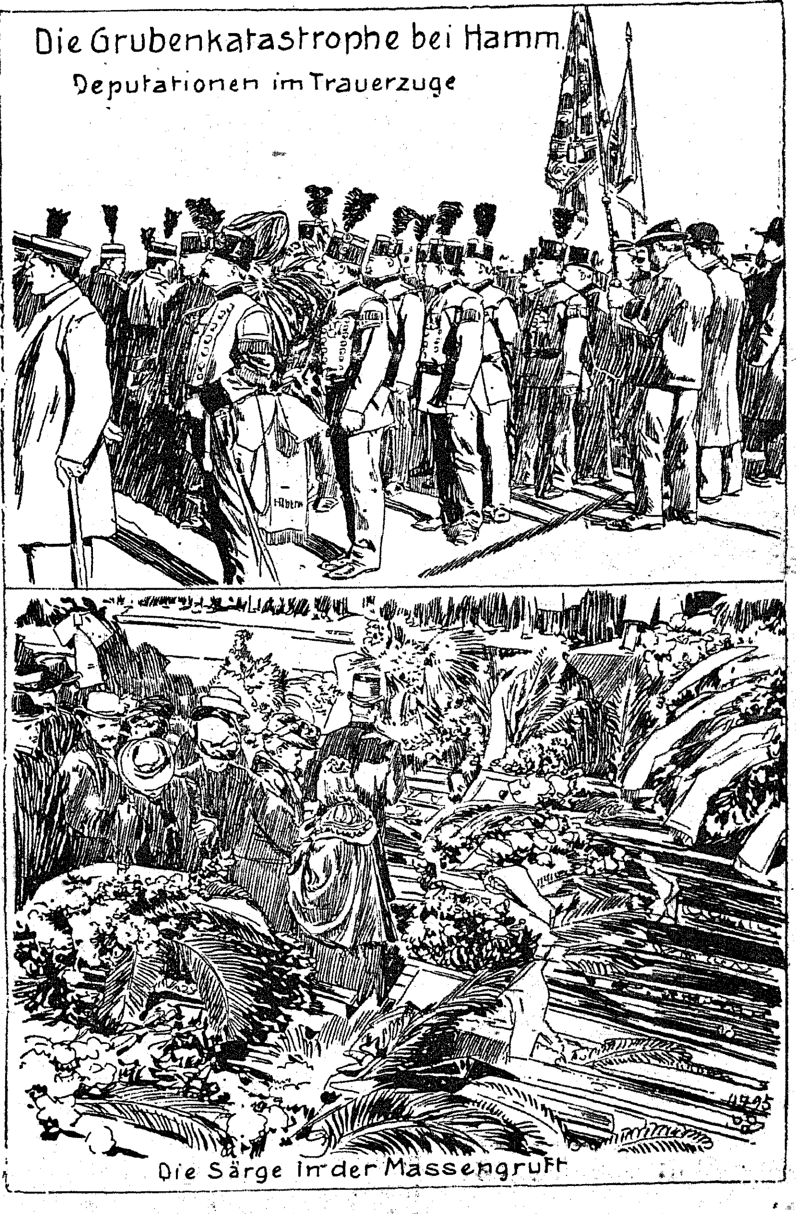
Von Zeit zu Zeit erhalte ich eine Ansichtskarte, sie zeigt ein kleines, weißes Landhaus in einer üppigen, spanischen Gartenlandschaft. Auf der letzten Karte, die ich bekam, hält vor dem Häuschen ein Kabriolett. Vom Kutschersitz schwingt Frau Mercado, die noch immer wunderbar schöne Mlle. Josefine, lächelnd, die Peitsche über den Rücken der beiden andalusischen Ponies. Im Wagen sitzt ein kleiner Mann, dessen Kopf ein riesiger Strohhut bedeckt: Josefinens Gatte, der merkwürdige Zwerg. —




Bilder von der Grubenkatastrophe bei Hamm

(Text Seite 387).

Ich muß den braven Leuten schreiben, daß Baron Klemens auch sein Glück gefunden zu haben scheint, ich weiß, ich nehme damit einen geheimen Kummer von ihrem Herzen."



Die Grubenkatastrophe bei Hamm.

Deputationen im Trauerzuge

Die Särge in der Massengruft

(Text Seite 387)



Oberleutnant a. D. von Franck

der älteste Offizier der deutschen Armee

(Text Seite 387.)

## Zu unseren Bildern.

*

**Adolf Reiter †.** (Porträt anstehend.) Der Tod hat in die Reihen derer, die sich in unserer Stadt allgemeiner Achtung und Wertschätzung erfreuen, in der letzten Zeit gewaltige Lücken gerissen. Einer der letzten, der zu Grabe getragen wurde, war der 66jährige Mitbürger unserer Stadt, Bäcker- und Müllermeister Adolf Reiter, den ein Gehirnschlag jäh aus der Mitte der Seinen riß und dessen Bild wir heute unseren Lesern bringen. Früh verwaist, in einer harten, arbeitsreichen Lebensschule gefestigt, brachte es der Verstorbene durch unerschütterliche Redlichkeit und Ausdauer nicht allein zu materiellem Wohlstande, sondern auch zu großem Ansehen, das ihm wohl auch noch lange über das Grab hinaus in unserer Stadt erhalten bleiben dürfte. Denn mit gleicher Aufopferung und Treue, mit welcher er für die Seinen sorgte, widmete er sich auch dem Dienste der öffentlichen Wohlfahrt. So gehörte er allein 23 Jahre dem Lodzer christlichen Wohltätigkeitsverein als Armen- und Bezirks Vorsteher der zweiten Kommission an, war eines der rührigsten Komiteemitglieder, das damals, in der schweren Zeit, sich mit der Einrichtung der Küchen für die brodlosen Arbeiter beschäftigte, sowie ein eifriger Vertreter der Angelegenheiten der St. Trinitatisgemeinde, Mitglied des Kirchenkollegiums und mehrmaliger Ober- und Nebenältester der Lodzer Müllermeister- und Bäckermeister-Innungen. Mit ihm ist nicht allein das Muster eines treuen Ehegatten und Vaters, sondern auch einer der rechtlichsten gewissenhaftesten Bürger unserer Stadt dahingeschieden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.



Adolf Reiter †,
Bezirks-Vorsteher des Lodzer christlichen Wohltätigkeits-Vereins.
(Text anstehend.)

**Der Kaiser und die Kaiserinwitwe von China** sind gestorben. (Abbild auf der 1. Seite.) Der Kaiser Kwangsü galt schon seit Jahren als schwindsüchtig und sein Leiden hat mangels ausreichender ärztlicher Behandlung sich ständig verschlimmert. Kaiser Tsaitien oder, wie er mit seinem bekannt gewordenen Beinamen heißt, Kwangsü — Fortsetzung des Glanzes, hat in seinem Leben nicht viel Glanz genossen. In ganz jungen Jahren schon zur Regierung des chinesischen Riesenreiches berufen, konnte er nicht gegen das geistige Übergewicht seiner Tante, der Kaiserinwitwe Tsuschi, aufkommen. Er mußte daher zuerst unter ihrer Vormundschaft regieren, bis er am 4. März 1889 auf Drängen des chinesischen Hochadels selbst die Regierung übernahm und sie bis 1898 führte. Vom besten Willen für das Wohl seines Volkes beseelt, verletzte er seine Umgebung durch rücksichtslose Einführung von Reformen und seine enge Verbindung mit den chinesischen Reformern, vor allem mit dem bekannten Idealisten Kangjuwei, erregte den Argwohn der Kaiserin-Witwe in solchem Maße, daß sie am 22. September 1898 nach vorangegangener Palastrevolution, in deren Verlauf die Lieblingsgemahlin und geistige Lenkerin des Kaisers von Mörderhand fiel, die Vormundschaft über den Kaiser wieder übernahm, der seitdem eigentlich als Gefangener betrachtet wurde. Er selbst mochte seinen Tod daher als eine Befreiung empfinden.

**Der französische Bericht über den Casablancastreit.** (Abbild. anstehend.) Der Korrespondent des „Matin" in Casablanca schickt seinem Blatt den Rapport des Kommissars Dorde über den Deserteurstreit. Danach soll der Deutsche Just zuerst den französischen Unteroffizier Lecoller angegriffen, später zwei Marinesoldaten mit Faustschlägen traktiert und seinen Stock auf dem Rücken des Soldaten Dugnet zerschlagen haben. Als er auf den Fähnrich Soria eindrang, habe dieser seinen Revolver aus der Tasche gezogen. Just wurde von den Franzosen nicht tätlich angegriffen

**Kaiser Wilhelm bei Zeppelin.** Die Skizze Seite 384 führt unsern Leser den interessanten Moment vor, wie sich Kaiser Wilhelm mit Graf Zeppelin vor dem Schloß des Fürsten Fürstenberg in Donaueschingen photographieren läßt. — Rechts neben dem Grafen steht die Fürstin, dahinter der Fürst und die anderen Gäste. Kaiser Wilhelm verlieh, wie bekannt, dem genialen greisen Erfinder den Schwarzen Adler Orden, nachdem er sich über das Luftschiff I begeistert ausgesprochen hatte, und dem Grafen zu wiederholten Malen sein Vertrauen und seine Gunst bezeugte

**Ministerkrisis in Österreich.** (Abb. S. 382.) Der österreichische Reichsrat, der für den 17. November einberufen ist, wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach einem neuen Ministerium gegenübersehen. Freiherr v. Beck, der vielgewandte, der vor zwei Jahren, nachdem Prinz Hohenlohe an der Wahlreform gescheitert war, die Zügel der Regierung ergriffen, die Wahlreform, die Bildung eines parlamentarischen Kabinetts und das schwere Werk des Ausgleichs mit Ungarn zustande gebracht hat, ist jetzt an der Frage gescheitert, die seinen Ehrgeiz von Anfang an besonders lockte, an dem Problem der nationalen Verständigung. Als sein Nachfolger gilt der bisherige Minister des Innern Baron Bienert —

**Frhr. von Schorlemer-Lieser.** (Abild. Seite 382.) Als außerordentlicher Gesandter an den Vatikan ging aus Anlaß des 50jährigen Priesterjubiläums des Papstes, Frhr. v. Schorlemer-Lieser, Oberpräsident der Rheinprovinz und Mitglied des Herrenhauses, im Auftrage des Kaisers Wilhelm nach Rom.

**Geheimrat Klehmet.** (Abbild. S. 382.) Das Kaiser-Interview hat sein Opfer gefordert. Der Wirkliche Geheime Legationsrat Klehmet ist zur Disposition gestellt worden. Der jetzt 49 Jahre zählende Beamte wurde als Vizekonsul in Petersburg unter Beförderung zum Geheimen Legationsrat in das Auswärtige Amt



M. Dorde, französischer Polizeikommissar in Casablanca.

(Text anstehend.)

übernommen und galt als einer der fähigsten Beamten, dem die heikelsten Sachen anvertraut wurden. Seine Verdienste auf der Algeciras-Konferenz brachten ihm die Ernennung zum Wirklichen Geheimen Legationsrat. Eine unglückliche Stunde hat ihn um alles gebracht. —

**Andrees Leiche gefunden?** (Abb. S. 382.) Am 11 Juli 1897 ist der schwedische Oberingenieur Andree von der Nordwestecke Spitzbergens aus mit seinen zwei Landsleuten Strindberg und Fränkel in seinem Luftballon „Adler" aufgestiegen, um den Nordpol zu erreichen. Über zehn Jahre sind verstrichen, bis man irgend eine Kunde von den kühnen Forschern erhalten hat und auch jetzt weiß man erst, daß Andree tot ist. Von seinen Gefährten fehlt jede Kunde. Sie müssen ihn indessen überlebt haben, denn sie haben zweifellos sein Grab gegraben. Der Umstand, daß man von dem Ballon keine Reste gefunden hat, läßt darauf schließen, daß die Entdecker nördlich Labrodor niedergegangen und zu Fuß über das Eis nach Süden gelangt sind. Die Annahme, daß der Ballon sich einen Monat werde in der Luft halten können, ist durch den furchtbaren Schneesturm, der gleich nach Andrees Aufstieg einsetzte, schon widerlegt worden. Höchstwahrscheinlich ist der Flug in die Gegend des Nordpols gelungen und der Ballon dann nach Süden getrieben worden. Die im Grabe Andrees vorgefundenen Papiere werden ja jedenfalls Aufklärung bringen.

**Die Großherzogin-Regentin von Luxemburg.** (Abbildung Seite 383.) Die Großherzogin Maria Anna von Luxemburg, die bereits seit dem 2. April d. J. vorübergehend mit der Regentschaft in Luxemburg betraut worden war, ist nunmehr definitiv zur Regentin bestellt worden, da alle Aussicht geschwunden ist, daß der erkrankte Großherzog jemals wieder in den Vollbesitz seiner geistigen Kräfte kommen wird. Durch Neuregelung der Erbfolge in Luxemburg ist bekanntlich die Prinzessin Marie Adelheid zur Thronfolge berufen worden, die zur Zeit vierzehn Jahre alt ist.

**Szenen vor dem deutschen Reichstage.** (Abbildung Seite 383) In Erwartung des Fürsten Bülow hatten sich am Dienstag gegen tausend Personen vor der Rampe zum Reichstagsgebäude in Berlin eingefunden, um die Ankunft des Fürsten Bülow abzuwarten. Als dieser endlich in seiner Equipage mit dem Leibjäger auf dem Bock eintraf, kam Leben in die Menge, die ihn mit den verschiedenartigsten Rufen empfing. Aus Beifallsrufen, Hochs und Zischen hoben sich grelle Pfiffe ab und schließlich ertönte sogar vielfach der Ruf: „Abfahrt Bülow!" Die Polizei ließ die Leute schreien und der Kanzler fuhr so schnell durch die Menge, daß er die Manifestanten kaum verstanden haben wird.

**Zum Tode von Deutschlands ältesten Soldaten.** (Abbild S. 385) Der greise Generalmajor Philipp v. Frank ist nunmehr in fast vollendetem 103. Lebensjahre gestorben. — Der kleine Philipp, der 16 Jahre alt war, wurde auf Verwendung der Fürstin Radziwill in das preußische Kadettenhaus aufgenommen und trat fünf Jahre später in die Armee ein, der er bis 1868 angehörte. Er war zuletzt Kommandant von Swinemünde. Der alte Herr, der sich niemals krank gefühlt hatte, ist der plötzlich eingetretenen Kälte zum Opfer gefallen.

**Zum Grubenunglück in Hamm.** Unsere heutigen Bilder aus Hamm Seite 385, sowie Karte Seite 383 stellen die Szenen an den verschiedenen Eingängen zur Zeche Radbor dar. Erregte Menschenmassen umgeben noch immer die Pforten, wo alle Meldungen über die Auffindung neuer Leichen bekannt gegeben werden. Aber während die Menge in Verwünschungen gegenüber der Verwaltung nicht zurückhält und für die Zukunft alles Heil nur von selbstgewählten Kontroleuren erwartet, ist es nicht ohne Interesse, zu hören, daß die Wissenschaft beginnt, andere Ursachen für die Katastrophe zu suchen, als die landläufigen. Die Gelehrten machen zum Teil ein im belgischen Kohlenrevier erfolgtes Erdbeben für die plötzliche Entwickelung der Kohlengase verantwortlich, zum Teil verweisen sie auf den Witterungsumschlag, den das Minimum hervorgerufen hat, das nach 52tägiger Herrschaft eines barometrischen Maximums, mit Sturm und Regen über Deutschland erschienen ist. Sie nehmen an, daß die plötzliche Änderung im Luftdruck die Entwickelung der Gase begünstigt. Vielleicht wird die Wissenschaft durch Untersuchung der früheren Grubenunglücksfälle feststellen können, ob diese Vermutung mit den Tatsachen übereinstimmt. —

## Logogriph.

Mit a:

Vom Schiffe getragen auf schäumenden Wellen,
Der lustige Aufenthalt kühner Gesellen.

Mit o:

In der Jugend aufbrausend, im Alter geklärt,
In der Hitze zur Kühlung von vielen begehrt.

Mit i:

Gewisse Organe gar wundersam stählend,
Doch auch die Landwirtschaft fruchtbar beseelend.

## Buntes Allerlei.

### Ein Besuch.

Der sehr behäbige Hauptmann von X. will dem neu ins Regiment versetzten Leutnant v. A Gegenbesuch machen, erwischt jedoch versehentlich die Hintertreppe und klettert auf dieser mühselig die vier Stiegen hinauf. Auf sein Klingeln öffnet der frisch aus der Front zum „Kammerdiener" avancierte Bursche.

„Ist der Herr Leutnant zu Hause?"

„Herr Leutnant haben streng befohlen, Besuche nur auf der Vordertreppe anzunehmen."

Fluchend kreucht der Hauptmann wieder vom Olymp herab und im Vorderhause die vier Treppen hoch. Erneutes Klingeln, der Bursche erscheint.

„Na, nun melden Sie mich aber endlich dem Herrn Leutnant".

Bursche: „Der Herr Leutnant sind vor einer Stunde ausgegangen."

### Je nachdem.

„Papa, sind Wein und Tabak Genußmittel?"

„Ja, aber es kommt auf die Sorte an."

### Schrecklich.

Freund: „Sage mir nur, warum macht denn deine Frau seit einigen Tagen gar so ein grantiges Gesicht?"

Gatte: „Ach, die ärgert sich schrecklich . . . sie weiß eine Menge Neuigkeiten und sie ist total heiser!"




Der begrabene Casablanca-Streit
Deutschland und Frankreich bedauern gemeinsam den Casablanca-Zwischenfall.

# Zwei Musiker-Jubilare.

Das Jubiläum seiner 25-jährigen Tätigkeit als Musiker und Dirigent in Lodz feierte dieser Tage der hier allgemein bekannte und überall beliebte Chormeister Anton Wirth. Herr Wirth, ein Wiener von Geburt, hat hier im Laufe der Jahre mehrere Gesangvereine geleitet, unter anderen auch den Kirchengesang-Verein der St. Johannis Gemeinde. Als vortrefflicher Zitherspieler hatte er mehrfach auch die Leitung von Zitherchören übernommen, die mit Erfolg öffentlich auftraten. — Gegenwärtig ist Herr Chormeister Wirt Dirigent des Radogoszczer Männergesangsvereins und ist auch als Musikpädagoge und Musikschriftsteller tätig. Wir gratulieren, gleich zahlreichen Anderen, dem geschätzten Jubilar und bieten aus Anlaß dessen den geschätzten Lesern anstehend das Porträt desselben.

**Anton Wirth**, Chormeister,
feierte das 25jährige Jubiläum seiner Lodzer Tätigkeit.



Auf ein 35jähriges Wirken als Musikpaedagoge konnte dieser Tage der in allen Kreisen durch sein tiefes musikalisches Wissen geschätzte Musikprofessor Jeremias Wiesenberg zurückblicken. Er hat sein Leben der Frau Musika geweiht. Den Ehrentag des Jubilars, dessen ganze Familie eine musikalische ist, aus Berufsmusikern besteht, konnten seine Schüler, die an ihrem Lehrer mit Liebe hängen, nicht besser begehen als durch die Veranstaltung eines großen Konzerts, wofür die Mitwirkung des berühmten Violinvirtuosen Bronislaw Hubermann gewonnen worden war. Der Saal des Konzerthauses, den das eleganteste Publikum füllte, trug festlichen Schmuck von frischem Grün. Das Publikum begeisterte sich an dem wunderbaren, seelenvollen Spiel Hubermanns, jubelte ihm zu. In einem Bach-Konzert spielte Professor Wiesenberg dann mit Hubermann zusammen underntete reichsten Beifall. Man überreichte ihm hernach zwei Lorbeerkränze und prächtige Blumenspenden und brachte ihm herzliche Ovationen dar. Unter dem Beifallsklatschen des Auditoriums mußte Professor Wiesenberg, sich dankend verneigend, immer und immer wieder auf dem Podium erscheinen. Einige Daten aus dem Werdegange des Jubilars, dessen Bildnis wir anstehend bringen, dürfte hier noch interessieren: Professor Jeremias Wiesenberg, in Sieradz geboren, ist jetzt 54 Jahre alt. 1873 absolvierte er das Warschauer Konservatorium und nahm hierauf eine überaus fruchtbare Tätigkeit als Musikpaedagoge auf. Er unternahm dann eine Zeit lang mit künstlerischen Größen wie A. Konski ꝛc. Konzertreisen, kehrte nach Lodz, das ihm zur zweiten Vaterstadt geworden, zurück und widmete sich dann ganz wieder der musikpaedagogischen Wirksamkeit, für die er eine besondere Liebe hat. Nicht nur in den besten Kreisen war Professor Wiesenberg als Lehrer geschätzt, auch an fachmännisch hohen Anerkennungen erster Autoritäten fehlte es ihm nicht. So haben die Professoren von Barcewicz, Grzymala, Leopold Auer ꝛc. ihn lobend für seine Methode ausgezeichnet. Aus Wiesenbergs Schule sind eine Reihe hervorragender Musiker hervorgegangen, wie Tauber, Frl. Salzmann, Ferd. Krisch, Alexander Hilsberg u. a.



Jeremias Wiesenberg.

**Die Auflösung der dreisilbigen Charade in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:**

Sternschnuppe.

Richtig gelöst von: Bertha Reichert.

---

**Die Auflösung des Rechenexempels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:**

35 Knospen und 5 Rosen.

Richtig gelöst von: M. und J. Bruckstein, Anna u. Mania Orzech, Frania und Pola Bruckstein, Marie Feldbrill, Gertruda Grodzinska, Chajm Schmulewicz, Paul von Löwinkopf, Alexander Klotz, Cäcilie Wollmann, Markus und Wolf Rothkopf, A. Grünstein, P. E. Hecht, Ch. Stolinski, Alexis Tietz, Bertha Reichert, Regina und Wolf Lipschütz, Edmund Peters, Reinhold Koller, Albert Jakschewicz, sämtlich in Lodz, Alex Linke in Baluty, Paul Lenz in Radogoszcz, Alfons und Theodor Reuber, Roland und Sigismund Fraß in Zubardz, W. Töpfer u. Frau in Tomaszow.

---

**Die Auflösung des Scherz-Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:**

Est — st — Erich.

Richtige Lösungen gingen nicht ein.

## Zahlen-Rätsel.

Das 2, 1, 4, das ich bekleide,
Trägt Brot und Ehre reich mir ein:
Gar mancher sieht's mit stillem Neide
Und möcht an meiner Stelle sein.

Auch sonst bin ich, ich darf es sagen,
Nicht 6, 3, 1 an Geld und Gut,
Und dennoch muß ich Schweres tragen
Durch meines Mädchens Uebermut.

Es foltert mich mit tausend Grillen,
Und so ist seine 2, 3, 4,
Daß häufig ich um seinetwillen
Die Lust am Leben fast verlier'.

Der Wangen Rot seh' ich verblassen,
5, 6, 3, 1 quält meinen Geist:
Und doch kann ich von ihm nicht lassen!
Nun ratet, wie mein Mädchen heißt!

## Quadraträtsel.

| | | | |
|---|---|---|---|
| A | A | A | A |
| A | D | E | E |
| M | M | M | M |
| N | S | S | U |

Die Buchstaben sollen so geordnet werden, daß die entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende bekannte Wörter ergeben.